

Popcorn LOVE

Das Glück ist so nah



KL Hughes



Kapitel 1

»Hör auf zu jammern«, schnaufte Vivian, bevor sie sich die nächste Gabel voll Salat in den Mund schob.

Elena verdrehte die Augen, während sie an ihrem Sprudelwasser nippte und unter dem Tisch die Fußknöchel übereinander schlug. »Hör *du* doch auf zu jammern«, giftete sie zurück. »Verweigerung hat nichts mit Gejammer zu tun, Vivian. Dass du allerdings weiterhin darauf herumreitest, schon.«

Vivian kaute schweigend, schluckte den Bissen herunter und tupfte sich dann die Mundwinkel mit der Serviette ab. Sowohl sie als auch Elena waren mit guten Tischmanieren vertraut. Man hatte ihnen von klein auf beigebracht, sie niemals zu vernachlässigen.

»Jetzt komm schon. Du solltest dein Leben endlich ein bisschen genießen, deinen sexy Hintern bewegen und ihn durch die Welt schwingen!«

Elena sah ihre beste Freundin mit hochgezogenen Brauen an. »Durch die Welt?«

Vivian fuhr sich mit den Fingern durch das lange, hellblonde Haar und lehnte sich im Stuhl zurück. »Na gut, vielleicht nicht durch die ganze Welt. Das würde der Formulierung *sich durch die Gegend schlafen* allerdings eine ganz neue Bedeutung geben, nicht?«

»Ich schlafe mit gar keinem«, erwiderte Elena. »Und ich verspüre keinen Drang, mich zu verabreden, nur um mit einem namen- und gesichtslosen One-Night-Stand im Bett zu landen, der nichts zu bieten hat als kurzzeitige Befriedigung und potenzielle Komplikationen.« Elena wusste nur zu gut, dass es Konsequenzen gab, die das komplette Leben verändern konnten.

»Und genau dort liegt das Problem!«

»Nein, meine Liebe. Das Problem liegt darin, dass du mich mit deiner fixen Idee verfolgst, ich sollte mich unbedingt auf Verabredungen einlassen, an denen ich kein Interesse habe.«

»Wie willst du denn wissen, ob du Interesse hast? Du hast dich mit keinem meiner Vorschläge getroffen. Ich übrigens auch nicht.« Vivian deutete mit dem Zeigefinger auf ihre Freundin, als hätte sie ein geniales Argument ins Feld geführt. Elena starrte sie einfach reglos an.

»Schau, Elena, man muss doch da keine große Sache draus machen«, sagte Vivian. »Es ist ja nicht so, als würde ich dir einen straffen Verabredungsplan vorlegen, nur um dich an den erstbesten Mann oder die erstbeste Frau zu verheiraten.«

»Frau?«

»Nun, da war doch etwas, damals in Cancún.« Vivians leises Lachen wurde lauter, als sie sah, wie Elena die Röte in die Wangen stieg. »Es war der einzige Springbreak, zu dem ich dich herumkriegern konnte.« Sie gab ein seliges Seufzen von sich. »Und es war der beste Springbreak meines Lebens.«

Elenas Gesicht verfärbte sich noch mehr, während sie Kopf und Stimme senkte. »Dios mío«, murmelte sie. »Ich hätte mich niemals von dir zu diesem Ausflug überreden lassen sollen. So ein Affentheater. Wie ich dich erinnern darf, ein Affentheater, über das wir nie wieder sprechen wollten. Du hast es mir geschworen!« Sie schnappte ihr Wasserglas und nahm einen großen Schluck. Das kühle Nass war erlösend. »Oh, und zu meiner Verteidigung kann ich sagen, dass ich in jener Nacht höchst unzurechnungsfähig war. Du erinnerst dich bestimmt an die neun Tequilas, die ich intus hatte. *Neun*.«

»Und wie ich mich erinnere.« Vivian schenkte ihrer Freundin ein schiefes Grinsen. »Vor allem daran, dass du diese neun Tequilas mithilfe von neun verschiedenen Körperpartien deiner Eroberung konsumiert hast.«

Elenas Wangenfarbe wechselte von sattem Pink zu dunklem Rot. Sie räusperte sich, sah sich beiläufig im Café um und zischte dann: »Trotzdem war es nur ein einziges Mal.«

»Stimmt gar nicht. Hast du das Mädchen aus dem zweiten Ausbildungsjahr vergessen? Wie hieß sie doch gleich? Die, die dich dazu gebracht hat, *Alpha Delta Pi* beizutreten?«

Elena flüsterte nur noch. »Audrey.«

»Audrey, richtig! Die meine ich. Die war ja wirklich verrückt.«

Im Stillen wünschte sich Elena, diese Unterhaltung würde demnächst in den Tiefen der Unterwelt verschwinden, um nie wieder aufgenommen zu werden. Sie räusperte sich erneut. »Sie war ein bisschen *exzentrisch*.«

»Sie hat dich ein Jahr lang verfolgt, nachdem du wieder aus der Vereinigung ausgetreten bist! Du hattest eine einstweilige Verfügung gegen sie erwirkt!« Vivian lachte laut. »Meine Güte, weißt du noch, als sie dir diesen Teddybären geschickt hat?«

Elenas Röte wanderte den Hals hinab bis in den Ausschnitt hinein. »Bitte nicht.«

»Sobald man sein Ohr drückte, spielte er diese Aufnahme von ihr.« Vivian konnte vor Lachen kaum weitersprechen. »Wie sie *Wind Beneath My Wings* sang und dabei gut hörbar heulte!«

Elena seufzte und legte die Stirn in ihre Hand. »Das war eine eher unerfreuliche Erfahrung.«

»Es war urkomisch!«

»Warum bin ich eigentlich mit dir befreundet?« Sie stürzte den Rest ihres Wassers hinunter und wollte nichts anderes, als endlich das leidige Thema zu wechseln.

»Weil ich unglaublich bin. Jedenfalls, was ich sagen wollte ...«

»Oh, du wolltest noch etwas sagen?«

Vivian lächelte sie an und stupste mit dem Fuß gegen Elenas Bein unter dem Tisch. »Ich wollte sagen, dass ich für dich gern Verabredungen mit Männern und Frauen arrangieren kann, wenn du das möchtest. Es ist doch offensichtlich, dass du zumindest ein bisschen lesbisch bist. Ich suche nur die Allerbesten für dich heraus, und wer weiß? Vielleicht habe ich ja den oder die Richtige für dich. Und falls nicht, reicht es auf jeden Fall für eine heiße Nacht.«

»Diese Unterhaltung ist jetzt zu Ende.« Elena erhob sich eilig und griff nach ihrer Handtasche.

»Ach, komm schon!«

Sie kam um den Tisch herum und kniff Vivian im Scherz in die Wange. In diesem Moment kam der Kellner mit der Rechnung. Elena grinste und zeigte auf Vivian. »Sie zahlt.« Damit war sie schon fast an der Tür.

»Denk wenigstens darüber nach!« Das Türklingeln verkündete, dass Elena gegangen war. Vivian blieb mit der Rechnung zurück.



Das Klicken von Elenas Absätzen auf dem Marmorfußboden im Haus ihrer Eltern wurde von den Wänden zurückgeworfen. Mit schnellen Schritten durchquerte sie den Eingangsbereich. Sie sehnte sich nach ...

»Momma!«

Ein hüfthohes Energiebündel kam aus dem Nichts auf sie zugeschossen und brachte sie zum Taumeln. Elena konnte sie gerade noch vor einem gemeinsamen Sturz bewahren. Lachend drehte sie sich um und hob den kleinen Burschen in die Luft, der sich an ihr Bein geklammert hatte. »Schätzchen!« Sie wirbelte ihren Sohn herum und bedeckte sein Gesicht mit zahllosen Küssen.

»Mooooooooom!«, jaulte er, als sie ihn wieder auf die Füße stellte. Dann kicherte er und wischte sich demonstrativ über die hellroten Schmierspuren auf seinen rundlichen Wangen. »Jetzt bin ich voller Lippenstift!«

»Und es steht dir großartig.« Elena zerzauste seinen dunkelbraunen Schopf, der ihrem in der Farbe so sehr glich. Dann bemerkte sie ihre Mutter Nora, die sie von der Küchentür aus beobachtete.

Das schwarze, nur von wenig Silber durchzogene Haar trug die ältere Frau lose über eine Schulter geflochten. Ihre Augen, dunkelbraun wie Elenas, waren voller Wärme und Liebe, während sie Tochter und Enkel anlächelte. Kleine Fältchen um die Augen sprachen von Freude und Anstrengung, aber Elena fand, dass ihre Mutter trotzdem jung aussah. Sie hoffte, im Alter einmal genauso schön zu sein.

»Sieht aus, als hätte deine Mama dich ordentlich verschönert, Lucas«, sagte Nora. »Komm, lass mich mal sehen.«

Grinsend rannte Lucas zurück zu seiner Großmutter. Sie hockte sich hin, um mit dem Jungen auf Augenhöhe zu sein. »Sieht es wirklich toll aus, Oma?« fragte er.

»Unbedingt!«

»Siehst du?«, erwiderte Elena. »Ich hab es dir doch gesagt. Bedank dich mal bei deiner Oma.«

»Gracias, Omi.«

Nora küsste ihn auf die Wange. »De nada.«

Elena trat zu den beiden, hob ihren Jungen hoch und drückte ihn zärtlich an sich. »Mein Schatz.« Seine kleine Hand in ihrem Nacken, die gerade mit

ihrem Haar spielte, ließ sie aufseufzen. Er tat das schon, seit er ganz klein war. Mit den Jahren war ein beruhigendes Ritual daraus geworden.

Sie beugte sich vor und drückte auch ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange. »Hola, Mamá. Wie ging es heute mit ihm?«

»Oh, er war ganz wunderbar.« Nora lächelte. »Du weißt doch, dass er mein kleiner Engel ist.« Sie winkte ihrer Tochter mit dem Finger, damit sie ihr in die Küche folgte. »Ich mache gerade Tee. Trinkst du eine Tasse mit mir?«

»Ja, sehr gern.« Elena setzte sich auf einen der Küchenstühle und schob Lucas auf ihrem Schoß zurecht, ohne dass er dabei das Spiel mit ihren Haaren unterbrach.

»Und, wie war dein Tag?«, fragte Nora. »Geht im Büro alles seinen Gang?«

»Die Aufnahmen für die Frühjahrskollektion ziehen sich ziemlich hin.« Elena wippte sacht mit den Knien und klopfte Lucas dabei leicht auf die Schenkel. »Aber eigentlich könnte es im Moment nicht viel besser laufen.« Sie seufzte. »Was allerdings Vivian betrifft ...«

»Hm?« Der Teekessel pff, und Nora goss das kochende Wasser in die vorbereiteten Tassen. »Immer noch die Sache mit den Verabredungen?«

»Ja. Sie will einfach nicht ...«

»Momma, ich hab dir heute einen Dinosaurier gemalen.« Lucas lehnte seinen Kopf an Elenas Schulter und spielte nun mit ihrer Kette.

Elena streichelte sein Bein, während sie ihn korrigierte. »Gemalt, Lucas. Nicht gemalen. Du hast heute einen Dinosaurier gemalt, und ich denke, es ist bestimmt ein Kunstwerk. Ich kann es kaum erwarten, mir dein Bild anzusehen, Schatz. Aber was habe ich dir darüber gesagt, andere Leute bei ihren Gesprächen zu unterbrechen?«

»Macht man nicht.« Lucas nagte an seiner Lippe und sah dabei sehr schuldbewusst aus.

Elena lächelte. »Richtig. Du bist so ein kluges Kerlchen.«

Er grinste und versteckte sein Gesicht an ihrem Hals, sodass ihre halblangen, dunklen Locken darüber fielen. Elena wandte sich wieder ihrer Mutter zu. »Sie beharrt steif und fest auf der unsinnigen Annahme, dass ich dringend ein Liebesleben haben sollte.«

»Oh, Ich weiß gar nicht, warum ausgerechnet sie zwanghaft darauf fixiert sein könnte, sich um dein Liebesleben zu kümmern.«

»Mutter!«, zischte Elena, erschüttert von deren anzüglichem Schmunzeln. Mit einem nachsichtigen Lächeln sagte Nora: »Lucas, mein Liebling?«

Als sein kleines Gesicht zwischen den Locken seiner Mutter auftauchte, zwinkerte sie ihm zu. »Ohrenschützer, bitte.«

Lucas stieß ein mürrisches Schnaufen aus, legte aber brav seine Hände über die Ohren.

»Vielleicht liegt Vivian gar nicht so falsch. Du solltest wirklich mehr ausgehen, nicht immer nur zur Arbeit. Es wäre gut für dich, mal neue Leute kennenzulernen. Und um ehrlich zu sein, ist dein Sexleben doch gar nicht vorhanden. Bau doch mal ein bisschen Druck ab, hab Spaß.«

»Ausgerechnet du empfiehlst mir, mal ein bisschen Spaß zu haben?«, schnaubte Elena. »Ich soll losziehen und Sex mit einem Unbekannten haben, um Druck abzubauen, ernsthaft?«

»Na, du solltest dabei schon verantwortungsbewusst vorgehen. Aber im Wesentlichen: ja«, erklärte Nora. »Mir ist bewusst, dass dein Vater und ich dich früher an der kurzen Leine gehalten haben. Und nachdem Lucas auf der Welt war, sind die Dinge sicher nicht leichter geworden. Aber du bist erwachsen, Elena. Wir behandeln dich so, und du solltest dich auch so verhalten. Ich habe durchaus Vertrauen darin, dass du auf dich aufpasst. Trotzdem wäre es vielleicht eine gute Idee, einfach einmal locker zu lassen. Und sich nicht in Dinge zu verbeißen, die nun einmal nicht zu ändern sind. Hör auf, dich vor neuen Begegnungen zu fürchten.«

Seufzend nahm Elena ihre Teetasse entgegen und blies sacht in die heiße Flüssigkeit. »Danke.«

»Denk wenigstens darüber nach«, sagte Nora und blies in ihren eigenen Tee. »Es ist an der Zeit, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Du weißt doch, was dein Vater immer sagt.«

»Sólo se vive una vez.« Elena nickte.

»Und da ist etwas Wahres dran«, sagte Nora. »Man lebt nur einmal. Du bist jetzt Mitte zwanzig und wirst diese Jahre nicht zurückbekommen. Mach was draus und genieße dein Leben.«

Elena zupfte an Lucas' Arm, um ihn wissen zu lassen, dass er seine Ohren wieder freilegen durfte. Sie legte ihr Kinn auf seinen Scheitel und schloss

die Augen. Möglicherweise hatten ihre Mutter und Vivian recht, und es war endlich an der Zeit.

»Ich lasse es mir durch den Kopf gehen.« Trotz ihrer geschlossenen Lider sah sie ihre Mutter lächeln.



Später am Abend, sie hatte Lucas gerade ins Bett gebracht, fiel Elena auf ihre Ledercouch und griff nach der Fernbedienung. Seufzend zappte sie durch die Sender. Nachdem sie jeden Kanal zweimal angewählt hatte, gab sie auf und schaltete den elenden Fernseher wieder aus.

Sie legte den Kopf auf die Armlehne, machte die Augen zu und ließ den Tag Revue passieren. Tatsächlich musste sie ihrer Mutter und Vivian zustimmen. Sie war erst siebenundzwanzig und schon sehr erfolgreich und vermögend. Aber tief in ihrem Innern ließ sich nicht leugnen, dass sie allein war. Sie war so allein, dass sie es bis ins Mark fühlen konnte.

Eine einzelne Träne kullerte aus ihrem Augwinkel über die Nase. Noch bevor ihr richtig klar war, was sie da gerade tat, hatte sie ihr Handy ans Ohr gepresst und lauschte dem Echo des Klingeltons.

»Ele...«

»In Ordnung«, fiel Elena Vivian ins Wort. »Ich bin einverstanden. Du kannst ein paar Verabredungen für mich organisieren.«

Vivians aufgeregtes Quietschen ließ Elena mit den Augen rollen, während sie sich die Wangen abtupfte. Sie war froh, dass ihre Freundin sie gerade nicht sehen konnte. »Siehst du?«, sagte Vivian. »Ich wusste doch, dass du deinen Kopf auch zum Denken benutzen kannst. Woher kommt denn der plötzliche Sinneswandel?«

»Lässt du Wahnsinn als Antwort gelten?« Elena konnte sich gut vorstellen, wie kläglich sie im Moment wirken musste.

»Ausnahmsweise. Ich kann gar nicht erwarten, für dich zu suchen. Mindestens zwei Leute fallen mir spontan ein.«

Sie unterbrach Vivian, bevor die in ihrer Begeisterung noch ganz die Fassung verlor. »Ich habe eine Bedingung.«

»Das war mir völlig klar. Und welche?«

»Ein Babysitter.«

»Du willst, dass ich dich mit einem Babysitter verkuppele?«, fragte Vivian irritiert. »Wirklich? Ich dachte eigentlich eher an jemanden, der in deiner Liga spielt.«

»Ich gebe nichts auf deine Standesdünkel, Viv.« Sie seufzte. »Das weißt du übrigens. Nein, mir ging es um meine Bedingung. Du musst dafür sorgen, dass es einen passenden Babysitter für Lucas gibt. Meine Mutter passt immer auf ihn auf, wenn ich arbeiten muss. Ich will sie nicht noch zusätzlich für mich einspannen. Oh, und keinesfalls mehr als zwei Dates pro Woche. Höchstens. Ich möchte nicht, dass Lucas mich noch mehr entbehren muss.«

»Ja doch, du beste aller Mütter.« Vivian klang genervt. »Du bekommst deinen Orden später.«

Elena kicherte. »So sind meine Regeln. Bekommst du das hin?«

»Aber selbstverständlich. Ich organisiere dir erst ein Kindermädchen und dann einen Partner fürs Leben.«

»Übertreib es nicht.«

»Ich meine ja nur, man kann nie wissen. Den Babysitter möchtest du vermutlich kennenlernen, bevor es losgeht?«

»Natürlich. Melde dich bei mir, sobald du eine geeignete Kandidatin hast, und dann treffe ich mich mit ihr.«

»Wird gemacht.«

»Oh, und Viv?«

»Ja?«

Elena seufzte und blies sich eine widerspenstige Strähne aus dem Gesicht. »Ich danke dir.«

Sie konnte Vivian förmlich durchs Telefon lächeln hören, obwohl sie nur ganz leise sprach. »Alles gut, Liebes.«



Elenas Hand fuhr hoch, um eilig ein Taxi heranzuwinken. Sie war schon mindestens zehn Minuten zu spät dran, um noch pünktlich zu ihrer Verabredung mit dem neuen Kindermädchen zu kommen. Und da Vivian ihr den Termin heute Morgen in aller Eile per Telefon gemeldet hatte, hatte sie nicht besonders viele Informationen über die Bewerberin. Um genau zu sein, wusste Elena gar nichts über die junge Frau, abgesehen davon, dass sie hier

an der New Yorker Uni im Hauptstudium war. Vivian hatte ihr weder einen Namen noch eine Personenbeschreibung gegeben, und Elena hoffte nur, dass ihr Treffpunkt nicht heillos überlaufen war. Sie hatte keine Lust, die Hälfte ihrer Pause damit zu verbringen, nach dem Mädchen zu suchen. Daneben bestand natürlich die Gefahr, dass inzwischen niemand mehr auf sie warten würde. Inzwischen kam sie über zwanzig Minuten zu spät.

Das Taxi hielt am Straßenrand, Elena drückte dem Fahrer ein paar Scheine in die Hand, stieg aus und betrat das Café. Sie atmete erleichtert auf, als sie sah, wie leer es im Moment war. Ihre Augen suchten nacheinander die wenigen besetzten Tische ab. Als eine junge Frau mit langem, blonden Pferdeschwanz und leuchtend grünen Augen herzlich lächelte und ihr zuwinkte, seufzte Elena noch einmal und ging auf sie zu.

Die junge Frau erhob sich, und Elena nahm mit schmalen Augen deren abgewetzte Jacke, ein weißes Top und hautenge Hosen zur Kenntnis. Ihre Aufmachung war schlicht, doch sie selbst sehr gut in Form, so viel war offensichtlich. Elena wagte zu hoffen, dass das Mädchen deshalb vielleicht gut mit Lucas mithalten konnte. Der Junge war schon tagsüber kaum zu bändigen, doch gegen Abend wurde es oft noch schlimmer. Besonders, wenn sie ihn gegen seinen Willen ins Bett bringen wollte, konnte er sich in ein geradezu alpträumhaftes Energiebündel verwandeln.

»Hey. Elena Vega, richtig?« Sie hielt ihr eine Hand hin. Elena bemerkte, wie die grünen Augen des Mädchens sie einmal von oben bis unten taxierten, bevor sie ihren Blick erwiderte. Frauen sind sehr eigen in dieser Hinsicht, sie müssen ihre Artgenossinnen immer ganz genau anschauen, sich vergleichen. Es machte Elena nichts aus. Anderenfalls hätte sie in der Modebranche niemals überlebt.

Sie zwang sich zu einem Lächeln, nickte und ergriff die ihr entgegengestreckte Hand, um sie fest zu schütteln. »Ja, das bin ich«, antwortete sie. »Woher wissen Sie das?«

»Ihre Freundin meinte, Sie wären eine von diesen vielbeschäftigten Geschäftsfrauen.« Das Mädchen ließ sich zurück auf ihren Stuhl fallen. »Sie sind jedenfalls die einzige, die hier in den letzten fünfzehn Minuten in halbwegs teuren Klamotten und mit diesem *Mist-ich-komme-zu-spät-zu-meinem-Meeting*-Gesicht hereingekommen ist.«

Elena hob ob dieser unbefangenen Ausdrucksweise eine ihrer schmalen Brauen, konnte ein Schmunzeln jedoch nicht unterdrücken, während sie Platz nahm. »Ja. Ich muss mich wohl entschuldigen«, sagte sie. »Es war ein furchtbar arbeitsintensiver Tag.«

»Klingt aufregend.«

»Verzeihung«, sagte Elena und wurde ein bisschen rot. »Ich weiß noch nicht einmal, wie Sie heißen.«

»Oh, ich heiße Allison. Allison Sawyer.«

Kapitel 2

»Allison.« Elena wiederholte den Namen leise. »Ich bin sehr erfreut, Sie zu kennenzulernen.«

»Wow.« Allison lachte. »Noch nie hat jemand gesagt, er wäre *sehr erfreut* darüber. *Schön* vielleicht, aber *sehr erfreut*? Das ist wirklich mal etwas Neues. Lassen Sie mich raten. Sie sind auf eine sehr renommierte Schule gegangen und dann nach Harvard oder Yale oder so. Stimmt's?«

Elenas überraschter Gesichtsausdruck ließ Allison lächeln. Sie nahm eine Brille mit breitem, schwarzem Gestell aus ihrem Rucksack und setzte sie auf, bevor sie sich der Speisekarte widmete. Na, das kann ja was werden, dachte sie und registrierte aus dem Augenwinkel, wie ihr Gegenüber sie anstarrte.

»Ja, das stimmt wirklich«, sagte Elena und rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. »Ich habe meinen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften in Harvard gemacht.«

»Wusste ich es doch«, sagte Allison zufrieden. Sie hatte auch schon zuvor für vornehme Geschäftsleute gearbeitet. Während der ersten Semester hatte sie auf Wohltätigkeitsveranstaltungen und Luxuspartys gekellnert, und sie hatte sowohl auf die Kinder sehr reicher als auch armer Familien aufgepasst. Daher wusste sie, dass vermögende Leute gelegentlich ein paar Minuten brauchten, um sich auf das einzustellen, was Allison als Umgangston zwischen normalen Menschen bezeichnete. Den meisten gelang es relativ gut. Oder aber sie rümpften die Nase und stellten sie nicht ein.

Wie dem auch sei.

»Also, welches Essen ist denn hier empfehlenswert, Elena?« Sie hielt kurz inne. »Ist das in Ordnung?«

Elena blinzelte sie verwirrt an. »Verzeihung, Was ist in Ordnung?«

»Dass ich Elena sage. Ich kann natürlich auch Mrs. Vega sagen, je nachdem.«

»Nein, nicht *Mrs. Vega*, bitte.« Mit einem Blick zur Seite griff Elena sich an den Hals, räusperte sich und sah dann wieder Allison an. »Ich bin nicht verheiratet, was auch gar keine Rolle spielt. *Elena* ist absolut in Ordnung.«

»Wunderbar!« Allison lächelte und schaute dann wieder auf die Speisekarte. »Was schmeckt denn hier jetzt am besten?«

Ihr entging nicht, wie sich Elenas Mundwinkel ein klein wenig nach oben bogen. Es wirkte viel natürlicher als das knappe Lächeln, mit dem Elena vorhin an ihren Tisch getreten war. Allison hoffte sehr, dass ihre potenzielle Arbeitgeberin sich ein wenig entspannte.

»Nun, ich bestelle meistens einen Cobb-Salat.«

»Okay.« Allison hob die Schultern. »Dann nehme ich den.« Sie hob die Hand, um einen Kellner heranzuwinken.

Ein junger Mann kam zu ihnen, zückte seinen Bestellblock und fragte höflich: »Was darf ich Ihnen bringen, meine Damen?«

»Ähm, ja.« Allison nagte an ihrer Lippe und deutete auf Elena. »Sie hat sich schon entschieden, und ich nehme das Gleiche. Und ein Wasser mit drei Zitronenscheiben.«

Der Kellner gluckste leise, als er sich Elena zuwandte, die Allison gerade anstarrte, als wäre die ein Naturwunder.

»Gut«, sagte Elena. »Ich möchte bitte ein Sprudelwasser und einen Cobb-Salat, und Ms. Sawyer bekommt das dann wohl auch.«

»Kommt sofort.«

»Danke vielmals«, erwiderte Elena im gleichen Moment, als Allison »super« sagte.

Sobald er außer Hörweite war, zog Allison ihre Nase kraus. »Können wir das mit der *Ms. Sawyer* vielleicht weglassen?«, fragte sie. »Wie gesagt, nur, wenn es recht ist.«

»Stellt das ein Problem dar?«, fragte Elena argwöhnisch.

»Einige meiner Professoren sprechen mich so an, und es geht mir ziemlich auf die Nerven. Ich weiß schon, es ist respektvoll gemeint, aber ich fühle mich dann so alt. Und dafür bin ich noch zu jung.« Allison machte eine Handbewegung in Elenas Richtung. »Verstehen Sie das?«

Elena räusperte sich erneut, legte die Hände in den Schoß und schlug unterm Tisch die Beine übereinander. »Ja. Selbstverständlich verstehe ich das.«

»Das hatte ich gehofft. Sie können nicht viel älter als fünfundzwanzig sein, und wahrscheinlich hören Sie auch öfter *Ms. Vega*, als Ihnen lieb ist. Oder?«

Zarte Röte stieg in Elenas Wangen, als sie schmunzelte und Allison korrigierte. »Tatsächlich bin ich siebenundzwanzig. Aber es gibt einen Bonuspunkt dafür, mich wenigstens um zwei Jahre jünger zu schätzen.«

»Ich hab's drauf!« Allison nippte an ihrem extra-zitronigen Wasser, das der Kellner inzwischen gebracht hatte.

Elena lachte und seufzte leise. »Aber es ist wirklich zutreffend, dass ich besonders während der Arbeit oft so angesprochen werde.«

»Glaube ich gern.« Allison nickte, nahm ihre Brille ab, verstaute sie sorgfältig wieder im Etui und das dann im Rucksack. Für einen Moment hatte sie ganz vergessen, dass sie sie noch auf der Nase trug. Eigentlich brauchte sie die Brille nur zum Lesen, Autofahren und manchmal beim Fernsehen. Ansonsten benutzte sie sie kaum. Genau genommen verzichtete sie ganz gern darauf, weil sie ziemlich tollpatschig war. Erst unlängst hatte sie ihr altes Modell zerbrochen und zahlte noch immer das neue ab. Es hatte keine Eile, dass dieses auch gleich wieder kaputt ging.

»Die Brille lässt Sie jünger aussehen«, stellte Elena mit schiefgelegtem Kopf fest. »Umwerfend, so oder so. Aber eben jünger.«

Sprachlos kratzte Allison sich am Hinterkopf und brach dann in verlegenes Gelächter aus. »Dankeschön«, sagte sie. »Für das Kompliment, meine ich.«

Elena lächelte, und Allison sah, wie ihre Augen amüsiert blitzten. »Sehr gern geschehen.«

»Und Sie sind also eine von diesen super erfolgreichen Geschäftsfrauen, ja?«, wechselte Allison schnell das Thema. »Sie müssen ja wahnsinnig talentiert sein, um in diesem Alter ganz oben mitzumischen.«

»Das kann man durchaus so sehen, Allison. Trotzdem glaube ich, dass wir hier sind, damit Sie sich mir vorstellen, und nicht umgekehrt.«

»Genau. Völlig richtig. Feuer frei. Oh, und Sie können mich gern Allison nennen. Meine Freunde nennen mich so. Oder wir bleiben bei Allison, mir ist beides recht. Ich wollte es nur gesagt haben.«

»Ich bevorzuge Allison.«

Allison lachte leise und nickte. »Dann kann es losgehen.« Sie war nicht besonders überrascht, dass Elena offenbar großen Wert auf Förmlichkeiten legte. Sie würde sich vielleicht nur rein wenig daran gewöhnen müssen.

Der Kellner kam mit ihren Salaten, und sie begannen beide zu essen, während Elena ihre Fragen stellte.

»Warum erzählen Sie mir fürs Erste nicht etwas von sich?«, schlug Elena vor. »Vivian erwähnte, dass Sie hier in New York im Hauptstudium sind. Demnach dürften Sie zwischen zwanzig und zweiundzwanzig Jahre alt sein, es sei denn Sie sind hochbegabt.«

»Nein, mit Hochbegabung kann ich nicht dienen. Ich bin zweiundzwanzig und im Hauptstudium, genau. Sozialwissenschaften, mit Literatur im Nebenfach.«

Elena hob verwundert eine Braue. »Sozialwissenschaften und Literatur«, wiederholte sie. »Das ist eine interessante Kombination. Wie kam es dazu?«

»Ja, das ist einerseits ein wenig kompliziert«, gab Allison zu. Sie sprach nicht besonders gern über ihre Beweggründe in dieser Sache. »Sagen wir mal so. In unserem System werden einige Sachen ziemlich überbewertet, während andere überhaupt keine Beachtung finden, und das würde ich sehr gern ändern. Oder mich zumindest dafür einsetzen, dass die Dinge sich ändern.«

Allisons Magen verkrampfte sich, als sie sah, wie sich Elena bei diesen Worten versteifte. Sie hätte vermutlich einfach sagen sollen, dass sie anderen Leuten helfen wollte. Leider neigte sie dazu, abzuschweifen, und gab schnell zu viel von sich preis. Hoffentlich deutete Elena nicht zu viel in ihre Aussage hinein. Dass sich ihr bis eben entspanntes Lächeln in die steife Grimasse vom Anfang des Gespräches zurückverwandelte, ließ Allison jedoch etwas anderes befürchten.

»Die zweite Entscheidung hat ganz simple Gründe«, sagte Allison und räusperte sich. »Ich lese einfach gerne.«

»Verstehe«, sagte Elena. »Ich lese auch sehr gern. Zu Hause habe ich ziemlich viele Bücher. Falls ich Sie einstelle, können Sie gern darin lesen, wenn Lucas Mittagsruhe hält oder abends im Bett liegt.«

»Lucas?« Allison strahlte. »Ihr Sohn heißt also Lucas? Haben Sie nur einen Jungen? Wie alt ist er denn?«

Elena konnte wohl nicht anders, als breit zurückzulächeln. »Ja, Lucas ist sein Name. Er ist drei Jahre alt und mein einziges Kind.«

»Drei«, freute Allison sich. »Das ist ein tolles Alter. Er ist bestimmt hinreißend.«

»Meistens. Aber ist auch ein ganz schöner Wirbelwind.«

»Das sind doch die meisten Kleinkinder. Ich komme bestimmt gut mit ihm zurecht.«

Elenas Augen wurden schmal und ließen Allison ahnen, dass sie in dieser Hinsicht skeptisch war.

»Wie ging es ihm denn mit den anderen Babysittern?«, fragte Allison.

»Bisher haben wir noch keinen benötigt.« Elena setzte sich aufrecht hin.
»Wenn ich verhindert bin, kümmern sich meine Eltern um ihn.«

»Ah.« Das ließ tief blicken. Elena schien eine von den übervorsichtigen, sehr engagierten Müttern zu sein. Wobei sicher alle Eltern zunächst unsicher waren, wenn ein Babysitter ins Spiel kam.

»Dann hoffen wir mal, dass er und ich uns gut verstehen.«

»Mögen Sie Kinder wirklich?«, wollte Elena wissen. »Ich meine, macht es Ihnen Freude, mit Kindern zu arbeiten? Oder ist es einfach nur ein Job, um Geld zu verdienen? Haben Sie das denn überhaupt schon einmal gemacht?«

»Die Familie, für die ich bisher als Kindermädchen gearbeitet habe, ist umgezogen. Daher wäre Lucas der einzige, den ich zurzeit betreue, falls Sie mich einstellen. Und ja, ich mag Kinder. Ich liebe sie.«

»Ah. Haben Sie Geschwister?«

Allison lachte schnaubend, während Elena sie mit verdutztem Gesicht ansah. »Tut mir leid, eigentlich ist es gar nicht lustig. Ich hatte durchaus Geschwister. Wenn man alle zusammenzählt, insgesamt neunundzwanzig, als ich sechzehn war.«

Die Verwirrung in Elenas aufgerissenen Augen wich schnell dem Ausdruck von Verständnis. »Sie sind ein Adoptivkind.« Fast unhörbar flüsterte sie diese Worte.

Allison zuckte mit den Schultern und kratzte sich im Nacken, um ihr Unbehagen zu kaschieren. »Jepp. Ich bin Waise. Den größten Teil meines Lebens war ich Teil des Fürsorgesystems. Ich rede nicht so gern darüber. Es wäre nett, wenn wir einfach zur nächsten Frage übergehen könnten.«

»Ja, natürlich.« Elena sah schnell zur Seite und leckte sich flüchtig über die Lippen, bevor ihr Blick zu Allison zurückkehrte. »Es tut mir leid. Ich wollte nicht neugierig sein.«

»Waren Sie ja nicht. Sie haben eine ganz normale Frage gestellt, und ich hab geantwortet. Nichts dabei.«

»Nun gut.« Elena warf heimlich einen schnellen Blick auf ihre Uhr und seufzte. »Ich bedauere es wirklich sehr, aber ich sollte schon längst wieder auf dem Rückweg sein. Jetzt werde ich zu spät zur Arbeit kommen.«

»Ach herrje.« Allison nickte und zwang sich, zu lächeln. »Schon klar. Ich muss auch wieder los, in einer Stunde fängt meine nächste Vorlesung an.« Gleichzeitig mit Elena stand sie auf und hielt ihr die Hand hin. »Also, es war schön, Sie kennenzulernen, Elena.«

»Ich habe mich auch gefreut, Allison.« Nach einem festen Händedruck griff Elena nach ihrer Tasche und legte ein paar Geldscheine auf den Tisch. »Ich zahle.«

»Das ist nicht nötig, aber danke. Ich weiß das zu schätzen.«

Elena nickte noch einmal und war schon fast aus der Tür, als Allison sie noch einmal nach ihr rief. Zügig kehrte sie zu ihr zurück und stand plötzlich näher bei ihr, als eigentlich angemessen war.

»Mir ist klar, dass Sie mich überhaupt nicht kennen«, sagte Allison. »Und ich weiß, dass Sie für Ihren Sohn sicherlich die beste Betreuung wollen, die Sie kriegen können. Ich möchte nicht, dass Sie mich bedauern oder mir den Job aus Mitleid wegen meiner Geschichte anbieten. Ich bin nicht irgendein Kindermädchen, sondern kümmere mich mit Leib und Seele um die Kleinen. Ich bin ein guter Mensch, und deshalb bitte ich Sie um eine Chance. Bei allem, was ich tue, strenge ich mich sehr an. Meine Zwischenprüfung habe ich mit Auszeichnung gemacht, ich versuche wirklich, etwas aus mir und meinem Leben zu machen. Vielleicht habe ich keine Erfahrung mit dem ganz normalen Familienleben, aber ich werde sehr gut auf Ihr Kind aufpassen. Er wird immer bestens aufgehoben und glücklich sein, wenn ich mich um ihn kümmere. Ich bin zuverlässig und verantwortungsbewusst, und ich bin die Richtige für diesen Job.«

Allison zog ein Stück Papier aus der Tasche, auf dem eine Reihe von Zahlen geschrieben stand. »Hier ist meine Telefonnummer«, sagte sie und reichte es Elena. »Ich hoffe, Sie geben mir eine Chance.« Sie lächelte ihr noch ein letztes Mal zu, bevor sie sich an ihr vorbei zur Tür schob und im Großstadtgewimmel verschwand.



Lucas atmete tief und ruhig. Es klang wie ein altvertrautes, liebgewonnenes Schlaflied in Elenas Ohren, als sie vom Haus ihrer Eltern losfuhr, ihren schlafenden Sohn im Rücksitz. Im Auto konnte Lucas immer schlafen, ganz egal, ob die Fahrt fünf oder fünfzig Minuten dauerte. Das leise Brummen des Motors schickte ihn zuverlässig ins Traumland.

Elena betrachtete den orangefarbenen Sonnenuntergang über der Straße. Ihre Gedanken gingen auf Wanderschaft. Sie dachte an den hektischen Arbeitstag, aber vor allem dachte sie an die Frau, die sie in der Mittagspause getroffen hatte. Allison Sawyer. Irgendetwas an Allison hatte sie den ganzen Tag hindurch beschäftigt und tat es immer noch. Elena war daran gewöhnt, im zwischenmenschlichen Bereich die Oberhand zu behalten. Sie war davon ausgegangen, dass es bei diesem Bewerbungsgespräch nicht anders sein würde. Und wie hatte sie sich darin getäuscht. Allison Sawyer hatte mühelos die Gesprächsführung übernommen, und Elena hatte das zu ihrem eigenen Erstaunen ohne Widerstand zugelassen. Das ging ihr nicht aus dem Kopf, während sie über die junge Frau nachdachte. Elena traf kurzentschlossen eine Entscheidung.

Sie trommelte mit den Fingern aufs Lenkrad, während sie sich zügig ihrem Haus näherten. Sobald der Wagen stand, kramte sie in ihrer Handtasche nach dem kleinen Stück Papier, das Allison ihr gegeben hatte. Schnell tippte sie die Zahlen in ihr Handy.

»Wer ist dran?«, kam es vom anderen Ende der Leitung ohne Gruß.

Elena musste lächeln. Wirklich unverblümt, dachte sie. »Hallo, Allison. Hier ist Elena Vega.«

Bevor sie auch nur eine weitere Silbe sagen konnte, fiel Allison ihr ins Wort. Elena war erstaunt, wie sie etwas anderes von ihr hatte erwarten können.

»Elena, o mein Gott. Hab ich den Job?«

»Nun, ich hatte gehofft, dass wir einen Probetermin vereinbaren können. Ich möchte sehen, ob Lucas sich mit Ihnen wirklich wohlfühlt, bevor ich eine Entscheidung fälle. Wenn Sie möchten und gerade Zeit haben, könnten Sie zu uns kommen und ein wenig Zeit mit Lucas verbringen.«

»Ich möchte auf jeden Fall.«

Elena konnte Allison's Grinsen förmlich durch die Leitung hören. »Und außerdem hat gerade ganz offiziell das Wochenende angefangen, ich habe

gerade die letzte Vorlesung hinter mir. Ich kann also gleich vorbeikommen, wenn es Ihnen passt.«

Mit heruntergeklappter Kinnlade suchte Elena angestrengt nach einer Ausrede, den Termin auf einen anderen Tag zu verlegen. Sie hasste Spontanität. Es machte sie regelmäßig nervös. Allison Sawyer hingegen schien der Inbegriff von Spontanität zu sein. Falls Elena sie also tatsächlich einstellen würde, sollte sie sich schleunigst daran gewöhnen. Sie warf einen Blick auf die Uhrzeitanzeige am Radio. Die Zahlen Fünf, Vier und Fünf blinkten ihr entgegen. Sie schluckte und stammelte dann: »Oh, okay. Tja. Jetzt gleich passt ganz gut, würde ich sagen.«

Nachdem sie ihre Adresse durchgesagt und dem Kratzen eines Stiftes auf Papier zugehört hatte, vernahm sie wieder Allisons Stimme. »Na bestens. In fünfzehn, vielleicht zwanzig Minuten bin ich da.«

»Sehr gut.« Elenas Hände wurden schweißnass, als sie daran dachte, was sie vor Allisons Ankunft noch alles zu erledigen hatte. Sie musste aufräumen, obwohl ihr Haushalt meistens tipptopp in Ordnung war, geschuldet der Tatsache, dass sie im Halbstundentakt hinter Lucas hinterherputzte. Unordnung und Schmutz machten sie wahnsinnig. Vermutlich sollte sie auch ein Abendessen vorbereiten, denn wenn Allison tatsächlich direkt von der Uni zu ihr kam, war sie bestimmt hungrig. Was konnte man denn in einer Viertelstunde kochen?

»Elena?«

Elenas Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf ihr Telefonat. »Ja, ich bin noch dran. Bis gleich, Allison.«

Gleich nachdem sie aufgelegt hatte, sprang Elena aus dem Auto und holte Lucas vom Rücksitz. Verschlafen rieb er sich die Augen, während sie ihn ins Haus trug, aber schon im Wohnzimmer war er wieder hellwach. Elena lachte leise, als ihr Junge sie lieb anlächelte und sagte: »Und jetzt, Momma, machst du mir Dinosaurier-Nuggets.«

»Ist das so, ja?« fragte sie zurück und trug ihn weiter in die Küche, half ihm beim Händewaschen und setzte ihn auf seinen Stuhl.

»Hm-hm.« Sein Nicken war filmreif.

Elena öffnete den Tiefkühlschrank und sah prüfend hinein. »Habe ich ein Glück, dass wir zufällig noch eine ganze Packung davon im Haus haben.«

Sie nahm den Karton mit den dinoförmigen Hähnchen-Nuggets heraus und winkte damit zu ihrem Sohn.

Lucas hob jubelnd seine Arme in die Luft. »Wie lange dauert das?«

»Nicht lange, mein Schatz.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Stirn und murmelte dann zu sich selbst: »Aber was setzen wir Allison vor?«



Als es an der Tür klingelte, hatte Lucas schon längst seine Dino-Nuggets mit Zuckererbsen verspeist und war wieder spielen gegangen. Elena fand es nach wie vor erstaunlich, dass er Erbsen mochte. Kaum eines der Kinder, die sie kannte, teilte diese Leidenschaft, aber sie würde sich bestimmt nicht beschweren. Sie rührte noch einmal im Nudeltopf und ging dann, um die Tür zu öffnen. Das Patschen kleiner Füße in ihre Richtung bewies, dass Lucas zu neugierig war, um in seinem Zimmer zu bleiben, obwohl er eigentlich recht schüchtern war. Er versteckte sich hinter ihr, als sie die Tür aufmachte.

Allison sah noch genauso aus wie in der Mittagspause – Pferdeschwanz, Jeansjacke, Hose und Top.

»Ms. ... Verzeihung.« Das mag sie ja nicht, fiel es Elena ein. »Allison, hallo. Schön, dass Sie es einrichten konnten.«

»Hi«, zwitscherte Allison und winkte. Ihre Augen glitten an Elena auf und ab wie schon beim letzten Mal und richteten sich dann auf eine kleine Hand, die sich an Elenas Bein festhielt. Etwas oberhalb davon blinzelten große, hellbraune Augen.

Lächelnd schüttelte Elena den Kopf und sagte zärtlich: »Schatz, du musst dich nicht verstecken. Komm mal vor und sag Hallo.«

Zumindest sein kleiner Kopf kam etwas weiter zum Vorschein und nuschelte scheu: »Hallo.«

»Hi, Lucas.« Allison winkte ihm zu, woraufhin er die Augen schmal machte. Sie sah zu Elena. »Er ist Ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten.«

»Ja«, sagte Elena. Dann fiel ihr auf, dass sie immer noch zwischen Tür und Angel standen. Sie trat einen Schritt zurück und machte eine einladende Geste. »Bitte.«

Sie schafften es gerade in den Flur, als Lucas an Elenas Hosenbein zupfte und sie zu sich herunterwinkte. Dann flüsterte er ihr hinter vorgehaltener Hand ins Ohr. »Momma, wer ist das?«

»Das ist Allison.«

Allison winkte ihm nochmals, aber sein Gesichtsausdruck blieb verschlossen.

»Sie ist ein Babysitter.«

»Was ist ein Babysitter?« Er versteckte sich wieder etwas mehr hinter seiner Mutter.

Elena und Allison mussten lachen. »Babysit-ter«, wiederholte Elena.

»Ja, Kleiner«, sagte Allison. »Ich sitze gern neben Babys.«

Lucas riss die Augen weit auf, und Elena ebenfalls.

»Ich bin kein Baby mehr, ich bin schon ein großer Junge!«

Abwinkend meinte Allison: »Na, dann könnten wir beide ja einfach Freunde sein.«

Elena beobachtete genau, wie Lucas Allisons Worte durchdachte. Als er schließlich wieder hinter ihrem Bein hervorkam, musste sie lächeln.

Ganz vorsichtig und leise fragte Lucas: »Magst du Dinosaurier?«

»Machst du Witze?« Allison schnappte theatralisch nach Luft. »Ich liebe Dinosaurier!«

Mehr brauchte es nicht. Lucas strahlte und stürmte in der nächsten Sekunde in sein Zimmer. Über die Schulter hinweg rief er Allison zu: »Los, komm!«

Allison sah Elena lächelnd an. »Darf ich mit ihm spielen?«

Die Augen der jungen Frau spiegelten in diesem Moment nichts außer kindlicher Spielfreude. Elena konnte sehen, warum der Job als Kindermädchen geradezu perfekt zu Allison Sawyer passte. »Nur zu. Oh, und zum Abendessen gibt es Nudeln. Ich dachte, Sie wären vielleicht hungrig.«

»Großartig! Ich bin wirklich am Verhungern. Vielen Dank, das ist sehr nett von Ihnen.«

»Gern geschehen«, sagte Elena. Sie sah Lucas und Allison nach, die sich eine Verfolgungsjagd lieferten. Kurz darauf schallte wildes Gekicher aus dem Wohnzimmer zu ihr in die Küche. Elena schmunzelte und stellte den Topf mit Nudelsauce auf den Herd.

»Vielleicht funktioniert es ja doch«, murmelte sie in der Hoffnung, dass Vivian Wort hielt und zumindest ein paar passende Verabredungen für sie arrangieren konnte.

Kapitel 3

Als das Essen fertig war, deckte Elena den Tisch für zwei und ging ins Wohnzimmer. Im Durchgang zu ihrem großzügig geschnittenen Wohnraum blieb sie stehen und lehnte sich gegen den Türrahmen. Ein warmes Lächeln trat in ihr Gesicht.

Allison und Lucas saßen gemeinsam auf dem Fußboden und spielten mit den Dinosauriern. Elena musste sich die Hand vor den Mund halten, um ihr Lachen zu verbergen, als sie bemerkte, wie Lucas ganz unauffällig immer näher an Allison heranrutschte. Binnen weniger Augenblicke saß er Hüfte an Hüfte bei ihr, und zu Elenas größter Überraschung krabbelte er im nächsten Moment auf ihren Schoß und lehnte sich entspannt gegen ihre Brust. Dieser Anblick genügte, um Elena restlos davon zu überzeugen, dass Allison genau die Richtige für den Job war.

Zu sehen, wie Allison sich darauf kommentarlos einließ und Lucas so ermöglichte, seine Entscheidungen in seinem Tempo zu treffen, bestärkte sie nur noch darin. Allison griff sacht um Lucas herum nach einer Figur und fragte interessiert: »Was ist das für einer?«

»Das ist mein Riceratops.«

»Triceratops«, verbesserte Allison.

Lucas nahm ihr den Dino aus der Hand. »Habe ich doch gesagt«, murmelte er. Dann hielt er eine weitere Spielfigur hoch und erklärte: »Und der Rex frisst ihn jetzt.«

»Wirklich?«

»Ja. Denn der Rex ist ein Karnoval.« Lucas nickte überzeugt. »Das bedeutet, er frisst Fleisch.«

Allison kicherte, und auch Elena konnte nicht länger an sich halten. Allison hob den Kopf und lächelte Elena an, die immer noch im Türrahmen stand.

»Elena, wussten Sie, dass der Rex ein Karnoval ist?«, fragte Allison und winkte ihr.

»Ja, das wusste ich.« Elena nickte. »Er frisst nur Fleisch.«

»Du solltest dich bei mir bedanken.« Lucas stupste mit dem Finger gegen Allison's Kinn.

Allison schnappte sich die kleine Hand und hielt sie fest. »Wofür denn?«

»Weil ich dir etwas beigebringen habe.«

»Beigebracht«, korrigierten Elena und Allison gleichzeitig.

Schnaufend versuchte Lucas, mit seinen großen, honigbraunen Augen zu rollen. Es endete in einem Schielen. Allison hob ihn vorsichtig von ihrem Schoß und setzte ihn zwischen seine Dinosaurier. Er schien damit einverstanden zu sein, allein weiterzuspielen, also stand sie auf und ging zu Elena.

»Zeitformen machen ihm Schwierigkeiten«, erklärte Elena.

»Ach, er ist doch erst drei«, sagte Allison. »Das lernt er ganz schnell. Einer meiner Brüder hat kaum gesprochen, bevor er vier wurde, und dann wiederum hatte ich eine Schwester, die mir zwei Jahren geredet hat wie ein Wasserfall. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo, da gibt es keine strengen Vorschriften, wissen Sie?«

Elena nickte und sah ihrem Sohn weiter beim Spielen zu. »Normalerweise ist er bei Fremden sehr schüchtern«, sagte sie. »Sie scheint er jedoch ganz liebenswert zu finden. Ich bin überrascht.«

»Autsch. Möchten Sie mir gerade sagen, dass ich unsympathisch bin?« Allison zog eine Grimasse und griff sich demonstrativ ans Herz.

Elena schmunzelte, während sie ihren Kopf schüttelte. Allison machte einen sehr aufgeschlossenen, freundlichen Eindruck und sie schien völlig mit sich selbst im Einklang zu sein. Das machte es Elena deutlich leichter, sich in ihrer Nähe zu entspannen.

Allison lehnte sich auf der gegenüberliegenden Seite in den Türrahmen und richtete ihre Aufmerksamkeit ebenfalls auf Lucas. »Er ist ganz wunderbar.« Sie stupste mit dem Ellenbogen gegen Elenas Arm. »Genau wie seine Mutter.«

Das ließ Elena laut auflachen. »Schmeichelei wird Sie nicht weiterbringen, Ms. Sawyer.«

»Wir hatten uns doch schon auf Allison geeinigt, und ich denke, Sie irren sich«, widersprach sie. »Zumindest wird mir meine Schmeichelei zu einer Mahlzeit verhelfen.«

»Die hätten Sie so und so bekommen. Das Esszimmer ist gleich um die Ecke, und ja, ich habe dort bereits den Tisch für uns gedeckt. Gehen Sie ruhig

schon einmal vor, ich bringe Lucas in sein Spielzimmer, damit ich ihn vom Tisch aus sehen kann.«

»In Ordnung, danke schön.« Allison nahm Kurs auf das Esszimmer, während Elena zu ihrem Sohn trat.



»Also, mein Schatz, was denkst du?«, fragte Elena leise und hob Lucas hoch. »Mögen wir Allison?«

Seine Finger griffen verspielt in ihr Nackenhaar, während er ihr ein breites Lächeln schenkte.

»Ist das ein Ja?«

Ein enthusiastisches Nicken kam zur Antwort, als sie auf dem Weg in die Spielecke am Esszimmer vorbeigingen, wo Allison gerade Salat in eine Schüssel gefüllt hatte und nun Nudeln auf einen Teller gab. »Sie ist hübsch«, flüsterte er und bekam rote Wangen dabei.

Elena klopfte ihm sacht auf den Hintern und stellte ihn auf seine Füße. »Ich weiß«, sagte sie und tupfte mit dem Finger auf seine Nasenspitze. »Momma geht jetzt nach nebenan, um zu essen. Sei schön brav.«

»Okay.«



Als Elena neben ihrem Gast am Esstisch Platz genommen hatte, deutete Allison zum Spielzimmer. »Der Junge mag Dinosaurier wirklich sehr, hm?«

»Mehr als alles andere«, antwortete Elena. »Zum zweiten Geburtstag hat er ein Dino-Shirt bekommen, und seitdem müssen es Dinosaurier sein. Kleidung, Tapeten, Spielzeug und was immer sich finden lässt. Ich muss diese Besessenheit ja nur ertragen und nicht verstehen.«

»Ich mochte früher auch Dinosaurier.« Allison lehnte sich im Stuhl zurück und streckte die Arme. »Sie sind cool, weil es sie tatsächlich gegeben hat.«

»Vermutlich, ja.«

»Sie finden mich also hübsch, ja?«, fragte Allison unvermittelt und brachte Elena kurzzeitig aus dem Konzept.

Die schüttelte den Kopf und lachte leise. »Hören Sie eigentlich jemals damit auf?«

»Kaum.« Allison nickte, als Elena ihr ein Glas Wein anbot. »Es sei denn, es stört Sie. In diesem Fall kann ich es natürlich auch unterlassen.«

»Es macht mir nichts aus.« Elena nippte an ihrem Wein. »Ich bin nur nicht daran gewöhnt, das ist alles.«

»Nicht gewöhnt woran? An Leute, die nicht so sprechen, als wären sie gerade einem Knigge entstiegen? Oder an Leute, die einem die Wahrheit ins Gesicht sagen und nicht hinter dem Rücken über einen reden? Wie das so üblich ist bei den Reichen und Berühmten. So in etwa?«

Angesichts dieser gewagten Bemerkung hob Elena eine Braue. »Meine Güte, vernehme ich da eine Spur Verbitterung?«

»Ganz bestimmt nicht.« Allison schob sich eine Gabel voller Nudeln in den Mund und seufzte entzückt, während sie genüsslich kaute und schluckte. »Verdammt, ist das lecker!«

»Danke.«

»Ebenfalls danke. Und wie gesagt, keine Verbitterung. Ich vertrete lediglich meine Meinung. Sehen Sie das denn anders?«

Elena sah sie einen Moment nachdenklich an und sog dann hörbar die Luft ein. »Unglücklicherweise nicht, nein«, gab sie zu.

»Ist ja eigentlich auch keine große Sache.« Allison zuckte die Schultern. »Ich meine, wenn man das vornehme Geschwafel weglässt, geht es ja in der Mittel- und Unterschicht auch nicht anders zu. Schlampen gibt es überall, wissen Sie?«

Elenas Augen huschten schnell zur Seite, um zu prüfen, ob Lucas das Wort gehört hatte. Ihr Junge spielte jedoch völlig selbstvergessen, er rührte und kreischte vor sich hin, während er mit seinen Dinosauriern spielte.

Allison bemerkte Elenas Blick und wurde schlagartig rot. »Oh, das tut mir leid. Ich wollte gar nicht so laut sprechen. Normalerweise fluche ich nicht in der Gegenwart von Kindern, ich schwör's.«

»Danke vielmals. Ich würde es sehr schätzen, wenn Sie es in seiner Nähe unterlassen könnten. Ich glaube allerdings, er hat es nicht gehört. Wie dem auch sei, bin ich an sich Ihrer Meinung. Wobei ich gerade schon sehr gerne wüsste ...«

»Ob ich Sie so einschätze?«

Elena nickte, nahm einen kleinen Bissen und versuchte, Allisons Blick auszuweichen. Sie sah erst auf, als sie die leisen Worte »Nicht im Geringsten« vernahm.

»Zumindest nicht bis jetzt«, fügte Allison hinzu. »Es ist leicht, die Leute zu erkennen, die sich für etwas Besseres halten. Man sieht es in ihren Augen und an der Art, wie sie die Mundwinkel hochziehen, wissen Sie? Ich habe oft genug erlebt, dass reiche Menschen mich ablehnen, wegen meiner Kleidung oder dem, was ich sage. Und vor allem, wie ich es sage. Aber Sie sind nicht so zu mir, selbst wenn Sie vielleicht heimlich auf mich herabsehen. Sie lassen es mich nicht spüren.«

»Nein, das mache ich nicht«, versicherte Elena schnell.

»Sie lassen es mich nicht spüren?«

»Ich sehe nicht auf Sie herab.«

Ihre Blicke trafen sich über dem Tisch. Allison spielte ein wenig mit ihrer Gabel, deutete dann damit auf Elena und versenkte sie schließlich wieder in ihren Nudeln. »Dann ist es ja gut.«

Elena erwiderte ihr Lächeln. »Ja. Ist es.«



Nach dem Essen stand Allison gleich auf und griff nach Elenas Teller. Übereinandergestapelt trug sie das Geschirr in die Küche und stellte es neben der Spüle ab.

Elena wollte sich gerade bedanken, als Allison sich die Jeansjacke auszog, die sie scheinbar wie ein zweites Shirt trug, und den Wasserhahn aufdrehte.

»Oh Allison, Sie müssen das nicht machen.«

»Ich weiß. Sie mussten mir auch kein Abendessen kochen und haben es trotzdem getan. Ich möchte Ihnen das abnehmen, wenn's recht ist, okay?«

Elenas Schultern entspannten sich. Sie verschränkte ihre Finger vorm Bauch und ging zum Küchentresen. »In Ordnung. Das ist sehr nett, vielen Dank.«

»Keine Ursache. Und danke nochmals fürs Abendessen.«

In diesem Augenblick kam Lucas in die Küche gerannt und verkündete, dass er Allison helfen wolle. Beim Versuch, zu bremsen, schlidderte er mit den bestumpften Füßen über den Fußboden und krachte gegen den Unterschrank, direkt neben Allisons Bein. Das Geschirr auf der Arbeitsplatte geriet durch seinen Aufprall in Bewegung, und noch bevor Allison es verhindern konnte, rutschte die Salatschüssel vom Stapel.

Ein Schreckenschrei entfuhr Elena, während Allison sich auf Lucas stürzte, um in vor der abstürzenden Schüssel zu schützen. Das Gefäß prallte mit dumpfem Knall gegen ihren Kopf, rollte über die Schulter und landete auf dem Boden, wo ihr Rand zerbrach.

Nur Sekunden später war Elena bei ihnen, doch Allison hielt Lucas bereits im Arm und sah ihn prüfend an. »Alles noch dran, kleiner Mann?«, fragte sie.

Er nickte tapfer, als wäre gar nichts passiert und griff dann nach der Schüssel. »Hier an der Schale aber nicht.« Mit großen Augen und schriller Stimme rief er: »Guck mal, Momma, die ist kaputt!«

»Ich weiß«, sagte Elena. »Aber die Hauptsache ist, dass es dir gut geht. Legen wir sie trotzdem beiseite, ja?« Behutsam nahm sie ihm die Schüssel aus der Hand und stellte sie zurück auf die Arbeitsplatte, weit weg vom Rand. »Lucas, geh doch schon einmal in dein Zimmer und zieh deinen Schlafanzug an. Meinst du, ein großer Junge wie du schafft das schon allein?«

»Aber ich will doch beim Abwaschen helfen.« Er zupfte am Saum seines Shirts und trat von einem Fuß auf den anderen.

»Wenn Allison uns das nächste Mal besuchen kommt, kannst du ihr helfen. Wollen wir das so machen?«

Damit schien er zufrieden. »Okay!«, jubelte er und flitzte aus der Küche.

Sobald er nicht mehr zu sehen war, drehte sich Elena wieder um und fand sich Nase an Nase mit einer amüsierten Allison. »Beim nächsten Mal also, ja? Heißt das, ich habe den Job?«

»Ist das Ihr Ernst?«

Allisons Lächeln verschwand. »Oh, also ich ...«, stotterte sie.

»Allison, Sie haben gerade verhindert, dass meinem Sohn eine Porzellanschüssel auf den Kopf fällt. Indem Sie ihren eigenen Kopf hingehalten haben. Selbstverständlich haben Sie die Stelle.«

Ein erlöstes Seufzen huschte über Allisons Lippen und verwandelte sich in ein Lachen. »Aus Ihrem Mund klingt es irgendwie nach Actionfilm.«

Elena trat an die Spüle, berührte Allisons Schulter mit ihrer und griff nach dem Spülmittel. »Auf geht's, Sie Superheldin. Hier wollen Teller abgewaschen werden.«



Lucas klatschte herzlich gegen Allisons Handfläche, um ihr *High Five* zu geben, als sie mit Elena zu ihm kam, um ihm Gute Nacht zu sagen. »Also dann, bis bald, oder?«

Grinsend nickte er ihr zu und krabbelte in sein Bett. »Und dann spielen wir wieder mit den Dinosauriern, ja?«

»Unbedingt.«

»Unbedingt«, wiederholte er.

Allison lachte leise, während sie ihm durchs Haar strubbelte. Sie war schon jetzt ganz vernarrt in ihn. »Schlaf schön, Großer.«

Dann ging sie aus dem Zimmer und wartete im Flur auf Elena. Sie hörte, wie sie Lucas versprach, gleich zurückzukommen, um ihn zuzudecken. Sobald sie den Raum verlassen hatte, schlichen sie sich wortlos vom Flur in die Diele und blieben vor der Eingangstür stehen.

»Ich vermute, Sie rufen mich dann an, wenn Sie mich brauchen?«, fragte Allison, während sie die Tür öffnete und sich gegen den Rahmen lehnte.

»Mache ich«, sagte Elena. »Ich bin sehr froh, dass wir uns so kurzfristig treffen konnten, Allison. Lucas wird bestimmt viel Spaß mit Ihnen haben, auch wenn ich nicht da bin.«

Allison lächelte. »Ich ganz bestimmt auch.« Sie winkte noch einmal, bevor sie nach draußen ging. »Dann also gute Nacht, Elena.«

»Gute Nacht.« Elena schloss leise die Tür hinter ihr.



Ein gellendes Quietschen drang durch das Telefon. »Das ist ja fantastisch, dann können wir gleich loslegen!«

»Bitte hör damit auf, es so nach Projektarbeit klingen zu lassen, Viv«, stöhnte Elena. Sie lag im Bett und hatte das Telefon zwischen Wange und Kissen eingeklemmt. »Ich bin kein Versuchskaninchen.«

»Und ob du das bist. Und wir starten den Versuch, wie schnell wir einen Mann für dich finden können.«

»Oder eine Frau.« Elena biss sich auf die Zunge, als sie bemerkte, was sie gerade gesagt hatte.

»Ach, wirklich? Was ist denn aus *Das-war-nur-eine-einmalige-Sache* geworden?«

Mit einem weiteren genervten Stöhnen vergrub Elena ihr Gesicht im Kissen. »Du bist unverbesserlich.«

»Ach, du kannst es nur nicht leiden, wenn ich recht habe. Und ich hatte recht. Du bist zu mindestens fünfundzwanzig Prozent lesbisch.«

Das Kissen erstickte Elenas nasales Lachen. »Homosexualität lässt sich nicht in Prozent bemessen. Sie ist kein greifbares Ding.«

»Sehe ich anders.« Vivian war nicht zu bremsen. »Ich bin zu einem Sechzehntel Irin, und du bist zu einem Viertel lesbisch.«

Elena verdrehte die Augen und sah zum Wecker. »Ich leg jetzt auf.«

»Ist gut. Sorge nur dafür, dass du für morgen einen Babysitter hast. Dein Glück, dass du mich an einem Freitag angerufen hast. Nur deshalb schaffe ich es, deine Verabredung auf morgen Abend zu legen.«

»Viv, nicht ...«

»Keine Ausflüchte. Du hast gesagt, dass du mitmachst, also gehst du auch hin. Ende der Durchsage.«

»Jawohl, *Mutter*. Aber wehe, er oder sie ist nicht unglaublich attraktiv.«

Damit legte Elena auf und vergrub ihr Gesicht wieder im Kissen. Sie seufzte tief, zog sich die Decke über den Kopf und sperrte die Welt aus.



Ihre Absätze klapperten laut auf dem Boden, während Elena zur Tür eilte. Sie öffnete und sah Allison vor sich stehen, das Haar diesmal in offenen Locken rund um ihre Schulter und einen Rucksack auf dem Rücken. Elena lächelte leise, weil Allison sie schon wieder einmal von oben bis unten musterte.

Das perfekt frisierte Haar fiel in glänzenden Wellen bis auf die entblößten Schlüsselbeine. Elenas enges, schwarzes Kleid schmiegte sich an ihre Kurven. Unterhalb des Saumes kamen wohlgeformte Waden zum Vorschein, schlanke Füße steckten in schwarzen Pumps.

Allison stieß einen leisen Pfiff aus. »Nicht von schlechten Eltern.«

Mit zart erröteten Wangen nickte Elena verlegen.

»Ich rate jetzt einfach mal ins Blaue und vermute, dass heute eine wichtige Firmenparty stattfindet. So macht man sich nur zurecht, wenn man jemanden beeindrucken will.« Allison kam herein und stellte ihren Rucksack neben dem kleinen Tisch nahe der Tür ab.

»Falsch geraten. Meine Freundin Vivian, die Ihnen von meiner Suche nach einer Kinderfrau erzählt hat, musste unbedingt eine Verabredung für mich arrangieren.«

»Einen Moment, bitte. Heißt das, ich wurde eingestellt, damit Sie abends ausgehen können?«

Elena rollte mit den Augen, während sie durchs Haus ging, Allison im Schlepptau. »Bedauerlicherweise, ja.«

»Oh, wow. Was für ein Luxus. Hoffentlich hat sie die Jungs wenigstens überprüft.«

Elena verzog den Mund bei diesem Gedanken. »Meinen Sie, ich sollte mir darüber Sorgen machen?«

Allison folgte Elena ins Schlafzimmer am Ende des langen Flures und ließ sich auf das breite Bett fallen. »Also, ich würde«, seufzte sie, streckte sich aus und kuschelte sich in die Matratze. Sie fuhr hoch, als Elena ihr im Spaß gegen das Knie schlug.

»Bitte machen Sie es sich doch recht bequem in meinem Schlafzimmer, Ms. Sawyer.«

Grinsend rekelte sich Allison ein bisschen auf dem Bett herum. »Allison«, antwortete sie in leisem Singsang. »Und es ist ganz allein Ihre Schuld. Sie sind vorangegangen, und ich bin Ihnen gefolgt. Wenn Sie mich nicht hier drin haben möchten, hätten Sie das sagen müssen.«

Das herausfordernde, selbstbewusste Verhalten der jungen Frau überumpelte Elena. Sie konnte nur den Kopf schütteln und lachte. »Es ist schon in Ordnung, denke ich.«

»Gut.«

Elena ging zu der großen Frisierkommode und nahm ein Paar Ohringe aus dem kleinen Schmuckkästchen darauf.

»Wo ist eigentlich der Kleine? Oder haben Sie mich angerufen, damit ich auf das Haus aufpasse?«

Während sie die Ohringe anlegte, nutzte Elena die Gelegenheit, nochmals ihr Make-up im Spiegel zu überprüfen. »Er schaut sich in seinem Zimmer einen Film an«, sagte sie. »Er mag es, im Bett fernzusehen.«

Allison machte ein begeistertes Gesicht. »Cleveres Kerlchen.«

Elena zog ihre Lippen nach, und Allison tat es ihr gleich, um den schweigsamen Moment zu überbrücken. »Also«, sagte sie dann. »Sind Sie wirklich nicht ein kleines bisschen nervös?«

»Weswegen?«

»Na, das sind doch Verabredungen mit Unbekannten, oder?«

»Ja.«

»Okay, es heißt doch nicht umsonst *Blind Date*. Sie kennen diese Männer überhaupt nicht. Ich meine nur ...«

»Sie meinen was?«, schnaufte Elena und zog eine Braue hoch, während sie Allison's Abbild im Spiegel betrachtete.

»Ich meine, dass wenigsten Vivian diese Männer hoffentlich kennt. Sie wollen ja bestimmt nicht enden wie, na, Sie wissen schon.«

»Nein, ich fürchte, das weiß ich nicht. Vielleicht sollten Sie etwas weiter ausholen.«

»Was ich sagen will, ist, dass Sie bestimmt nicht irgendwelche verrückten Mutter-Sohn-Spielchen mit einem gestörten Muttersöhnchen erleben wollen. Oder sich vielleicht in jemandes Keller wiederfinden mit der Aufforderung, gefälligst die Lotion zu benutzen, wenn Sie nicht wieder mit dem Schlauch nassgespritzt werden wollen.«

Elena verzog angewidert den Mund und runzelte die Stirn. Sie drehte sich zu Allison um und war offensichtlich verstört. »Wovon zum Teufel sprechen Sie denn da?«

Allison schnappte nach Luft. »Nein, das meinen Sie nicht ernst?«

»Was meine ich nicht ernst?«

»Kennen Sie nicht *Das Schweigen der Lämmer*? Den muss man doch gesehen haben!«

»Ich fürchte, da muss ich Sie enttäuschen. Und nach allem, was sie über diesen Film sagen, möchte ich ihn auch lieber nicht sehen.« Sie bekam eine Gänsehaut. »Jetzt werde ich für den Rest des Abends dieses unglückselige Bild im Kopf haben.«

»Gern geschehen.« Allison streckte ihr die Zunge raus. »Es wird Sie daran erinnern, vorsichtig zu sein.«

Durch den Flur schallte die Türklingel zu ihnen. Elena sah zur Uhr und fluchte. »Er kommt zu früh.«

»Wie überengagiert«, meinte Allison und schüttelte theatralisch den Kopf.
»Ach was.«

Allison folgte Elena zur Eingangstür. Als Elena einem großen, dunkelhaarigen Mann im hellgrauen Anzug öffnete, musste sie heimlich schmunzeln, weil Allison ihn mit schmalen Augen von oben bis unten taxierte. Er war vielleicht Mitte Dreißig und ziemlich wohlhabend, wenn man nach seiner Aufmachung und der Rolex am Handgelenk urteilen wollte.

Anstatt sich vorzustellen, lächelte der Mann schmalzig und säuselte: »Sie sehen wunderschön aus.«

Elena lächelte schmal. Sie bemerkte, wie Allison bei diesem Kompliment die Augen verdrehte. In Elena regte sich der Impuls, das Gleiche zu tun, aber sie besann sich ihrer Manieren. Daher neigte sie den Kopf zum Dank und gab das Kompliment zurück. Dann bat sie ihn, in der Diele auf sie zu warten und ging gemeinsam mit Allison zu Lucas.

Lucas bemerkte ihren Gutenachtkuss kaum, er war ganz versunken in seinen Film. Daher konnte Elena sein Zimmer ohne größeres Abschiedsdrama verlassen. Auf dem Flur wandte sie sich an Allison. »Sie haben meine Mobilnummer?«

Allison nickte.

»Gut. Auf einem Zettel in der Küche stehen Notrufnummern. Es ist genug fürs Abendessen im Haus, Sie können auch etwas bestellen. Geld liegt auf dem Tresen. Normalerweise sollte Lucas vor zwanzig Uhr im Bett sein, aber manchmal gestaltet sich das schwierig.«

»Ich kriege das schon hin. Na los, Sie wollen Ihren schmucken Begleiter doch nicht warten lassen.«

»Ich werde nicht allzu spät nach Hause kommen.«

Allison ging nochmals mit zur Tür. Kurz, bevor Elena nach draußen ging, flüsterte sie ihr zu: »Und Vorsicht wegen der Lotion.«

Elena Wangen verfärbten sich bei ihrem Versuch, ein Prusten zu unterdrücken. Heimlich trat sie Allison gegen das Schienbein, dann verließ sie mit ihrer Verabredung das Haus.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo, Weltbild, und viele andere Anbieter.